



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Die Gefahren des Donauraumproblems

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Tisch niederlassen können, wenn es der Regierung Dollfuß nicht gelungen wäre, im Februar den Austromarxismus in blutigem Bürgerkrieg zu Boden zu schlagen und zu unterdrücken. Das gab ihm die Kraft zum Handeln.

Italien ist durch den Abschluß des Dreierpactes zu einer auf den Donauraum gerichteten Machtstellung gekommen, die ihm ein Mittel zur Behandlung der Kleinen Entente in die Hand gibt, aber der Pakt sagt nichts aus über das Verhältnis Deutschlands zu den Unterzeichnern und zu den Mächten der Kleinen Entente, und die Probleme, vor die sich die mediterrane Politik Italiens gestellt sieht, sind durch ihn nicht aufgelockert worden. Man konnte den Donau-Balkanraum nicht von einem einseitig bestimmten peripherischen Punkt aus ordnen, wenn man sich dabei unter den Schutz des Artikels 80 des Vertrags von Versailles flüchtete. Jede von außen ausgehende Organisation erforderte eine allseitige Inangriffnahme des mit dieser Organisation verbundenen Raum- und Machtproblems. Man kann weder ohne auf Frankreich zu hören, noch ohne die Kleine Entente zu begrüßen, noch endlich ohne Deutschland hinzuzuziehen, hoffen, die Konflikte zu beschwichtigen, die in der habsburgischen Verlassenschaft schlummern. Jeder gegen und jeder ohne Deutschland unternommene Versuch, das Donau-Balkanproblem zu lösen, bliebe Stückwerk und würde zu einer ganz Europa mit Krieg bedrohenden Konfliktquelle. Auch eine Erklärung, wie sie bei der Abfassung des Mussolinischen Dreierpactes abgegeben wurde, daß nämlich dieser Pakt allen Anrainern offenstünde, vermag daran nichts zu ändern, denn in dieser Erklärung schlummert der Anspruch auf die Führung, den Deutschland nicht anerkennen könnte, weil er eine Stellungnahme gegen Deutschland in sich schließt.

Das sind sehr bedeutsame Vorbehalte, denn der Dreierpakt bildet nur dann ein Instrument zur Befriedung des Donau-Balkanraumes, wenn er einer allgemeinen und abgewogenen Föderation als Vorspann dient, und er kann von Mussolini nur dann als Rückendeckung benützt werden, wenn seine mediterrane Politik Frankreich und Jugoslawien nicht in Bewegung bringt. Darüber wußte die Entwicklung im Frühling des Jahres 1934 noch wenig zu sagen.

Es ist bezeichnend für die allgemeine Konfliktstauung, daß auch

der am 2. September 1933 zwischen Italien und Rußland geschlossene Freundschaftsvertrag, ganz aus der Weltspannung betrachtet, im Grunde nichts anderes bezweckte als eine Stärkung dieser kontinentalen Rückendeckung. Da inzwischen auch die Balkanstaaten Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei einen Pakt zur Aufrechterhaltung des status quo und des Friedens geschlossen hatten, der Bulgarien als abgedrängte und gehemmte Macht in Nachteil versetzte, ergab sich, aufs Ganze gesehen, trotz aller Verträge im Donau-Balkanraum und im Mittelmeer kein Zustand der Befriedung, sondern ein Zustand der Erwartung, der weder auf seine Dauer noch auf seine Zielsetzung betrachtet werden kann, aber von Tag zu Tag neue Spannungen nach sich zieht.

*

Ganz anders stellt sich die Lage dar, wenn man von Osten an die Dinge herantritt und die Vertragspolitik aus der russischen Perspektive betrachtet. Da ist über Ausblick und Zielsetzung kein Zweifel mehr möglich, da weitet sich die Schau sofort zum Weltaspekt.

Das von Rußland ausgehende Kräftespiel hat im Jahre 1933 einen Antrieb erhalten, der, aus zwei Quellen gespeist, die russische Politik rings um den Erdball trug. Der Vormarsch Japans und der Aufstieg des Dritten Reiches zwangen die Sowjets zur Ausgabe eines großen Blatts, das seine Trümpfe nicht schonte, sondern sie überall austreute und sie in Genf, in Rom, in den Hauptstädten der Kleinen Entente und in Washington zugleich ins Spiel mischte. Rußland erschien plötzlich wieder als europäische Großmacht im Felde, um seine Stellung als eurasiatische Vormacht gen Westen zu sichern.

Die Russen sind zu dieser stärkeren Hinwendung nach Westen vor allem durch die Vorgänge in Ostasien gebracht worden. Sie wollten sich zwar nicht im Westen binden, aber sich gegen Westen sichern und im Okzident Halt und Freunde gewinnen. Sie wollten aber auch in Südosteuropa zur Stelle sein, wenn die Dinge auf dem Balkan in Bewegung kamen. Es ging nicht nur um die russische